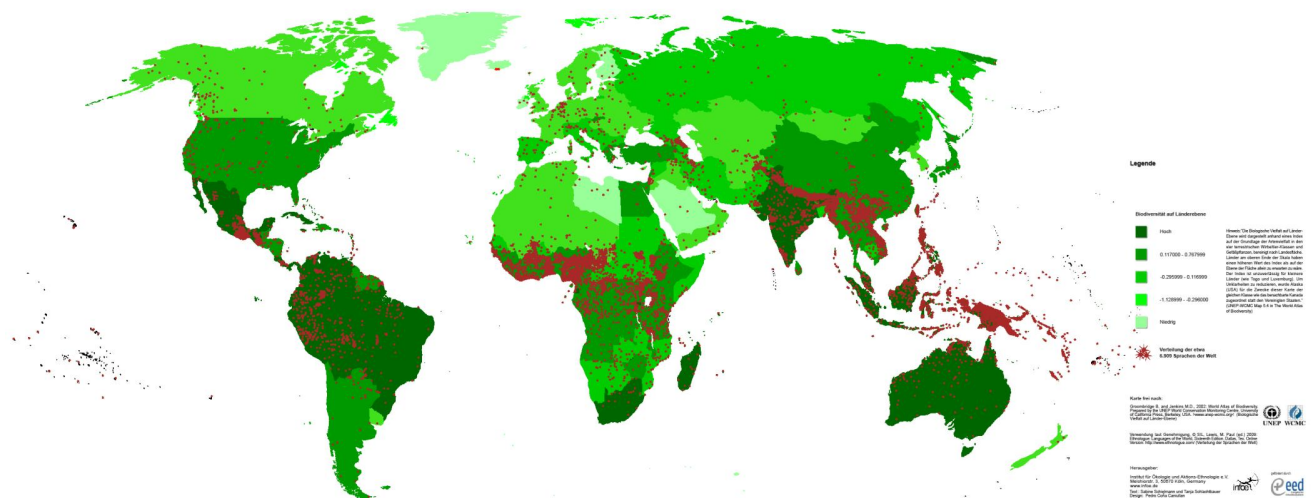


Biologische Vielfalt und Indigene Völker

Eine Arbeitshilfe für die Bildungsarbeit mit Erwachsenen und Jugendlichen zu den Zusammenhängen zwischen biologischer Vielfalt und indigenen Völkern



Entwurf März 2011 (Rückmeldungen erwünscht)



INFOE – Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie e.V.
Melchiorstr.3
50670 Köln
www.infoe.de

gefördert durch



Inhalt

Was beinhaltet diese Arbeitshilfe?	3
Was ist biologische Vielfalt?	4
Wer sind indigene Völker?	5
Was verbindet biologische Vielfalt und indigene Völker?	6
Indikatoren für nachhaltige Nutzung und traditionelles Wissen	8
Was bedeutet biologische Vielfalt für indigene Völker?	9
Beispiele für die nachhaltige Beziehung indigener Völker zur Umwelt.....	10
Beispiele für die Bedrohung dieser nachhaltigen Beziehung	11
Vorschläge für eine Arbeitseinheit	14
Weiterführende Materialien, Informationen und Links	18
Informations- und Arbeitsblätter:	21

Bildnachweise Titelblatt von links nach rechts (Fotograf, Organisation: Region, Land, indigenes Volk): Erich Kasten: Zentralkamtschatka, Russische Föderation; Evenen. Kathrin Wessendorf, IWGIA: Jamal, Russische Föderation; Nenzen. Sebastian Coña: Vulkan Lanín, Chile. Sabine Schielmann, INFOE: Sierra Juarez, Oaxaca, Mexico. Pablo Lasansky, IWGIA: Chaco, Bolivien; Ayoreo. Christian Erni, IWGIA: Tuaron District, Sabah, Malaysia; Dusun of Tiong. Sabine Schielmann, INFOE: Hochland bei Cusco, Peru; Quechua. Glenn Switkes, International Rivers: Amazonasbecken, Brasilien; Kayapo. Sabine Schielmann, INFOE: Bajo Chirripo, Costa Rica. Yasuyuki Morimoto, Bioversity International: Kitui District, Kenia; Kamba. Anthony Lyamunda, FEMAPO: Tansania; Gogo. Christian Erni, IWGIA: Maetsaiamanong, Botswana; San. Sabine Schielmann, INFOE: Tal des Loa Flusses, Calama, Chile. Yuki Tanabe, JACES: West Seti Fluss, Nepal. Christian Erni, IWGIA: Cordillera, Sagada, Philippinen; Kankana'y. Christian Erni, IWGIA: Chiang Mai, Thailand; Karen. Pedro Coña: Nebenarm des Cautín, Chile. BRIMAS: Sarawak, Malaysia; Penan.

Was beinhaltet diese Arbeitshilfe?

„Biologische Vielfalt“ und „indigene Völker“ scheinen zunächst zwei fremde Begriffe zu sein, die mit uns und unserem Leben wenig zu tun haben. **Ziel** dieser Arbeitshilfe ist es, Informationen und Anregungen für die Durchführung von Bildungsveranstaltungen zu liefern, bei der die Teilnehmenden am Schluss erkennen, dass dem nicht so ist. Denn sowohl biologische Vielfalt als auch indigene Völker haben mit unserem täglichen Leben einiges zu tun.

Der **Schwerpunkt** dieser Arbeitshilfe liegt auf den Verknüpfungen zwischen dem Erhalt und dem Verlust der biologischen Vielfalt einerseits und den Kulturen, Lebenssituationen und Rechten indigener Völker andererseits. Die Arbeitshilfe möchte das Wissen und Verständnis von diesen Verknüpfungen anhand konkreter Beispiele erweitern. Dies soll Kirchengemeinden, Städten, Schulen u.a. mit Partnerschaften in anderen Ländern anregen, einen neuen Blick auf die Lebenssituation der Bewohner ihrer Partnergemeinde/-stadt/-schule zu werfen und die Zusammenhänge vor Ort noch besser zu verstehen. Ein derart erweitertes Verständnis soll einen Beitrag leisten zur solidarischen Unterstützung und Zusammenarbeit im Hinblick auf die nachhaltige Nutzung und den Erhalt der biologischen Vielfalt sowohl auf lokaler Ebene als auch im internationalen Rahmen.



Die **Arbeitshilfe** ist gedacht **als Ergänzung** zu bereits bestehenden Materialien der Bildungsarbeit zum Thema „Biologische Vielfalt“. Sie beinhaltet daher im Wesentlichen Informationen und Anleitungen zu den Verknüpfungen zwischen der Bedrohung und Erhaltung der biologischen Vielfalt mit der Rolle und Lebenssituation indigener Völker. Anknüpfend an Materialien für die Gemeindearbeit, Erwachsenenbildung oder Arbeit mit Schülern und Jugendlichen kann die Arbeitshilfe für die **Durchführung einer eigenständigen Bildungseinheit** oder als **Vertiefung in anderen Bildungseinheiten** genutzt werden.

Nach einer kurzen Einführung in das Thema „Biologische Vielfalt“ und grundsätzlichen Informationen zu indigenen Völkern und den Zusammenhängen konzentriert sich das Material auf **Beispiele** aus Ländern, in denen Kirchengemeinden, Städte, Schulen u.a. möglicherweise Partnerschaften mit indigenen oder lokalen Gemeinden haben, eine Partnerschaft eingehen oder Gemeinden vor Ort unterstützen möchten. Der erste Teil umfasst Beispiele für die harmonische Beziehung zwischen indigenen Völkern und biologischer Vielfalt. Der zweite Teil beschreibt Beispiele für die Bedrohungen dieser Beziehung. Alle Informationen dienen als Hintergrundmaterialien für die dann folgenden Vorschläge für eine Arbeitseinheit.

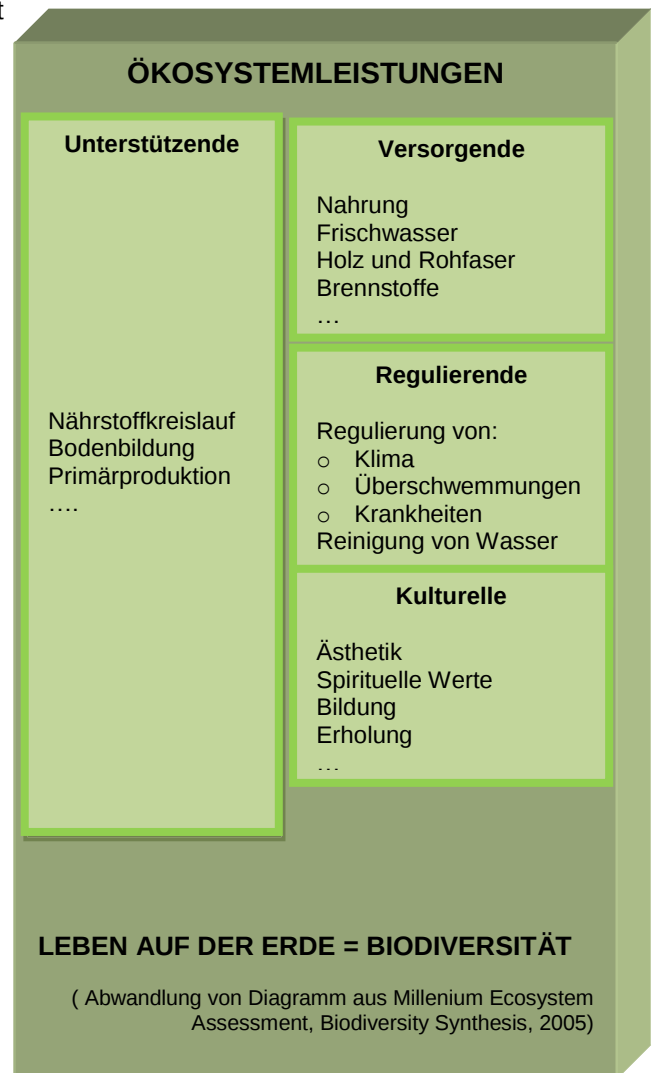
Am Schluss der Arbeitshilfe finden sich die **Hinweise und Links zu Materialien** für den einführenden allgemeinen Teil zum Thema biologische Vielfalt, zu ergänzenden Materialien zu den Beispielen bzw. Materialien zu anderen Beispielen bzw. Beispielländern sowie Links und Hinweise zu weiterführenden Informationen. Zu dieser Arbeitshilfe gehört außerdem eine Power Point Präsentation.

Was ist biologische Vielfalt?

Biologische Vielfalt oder Biodiversität bezeichnet die Vielfalt allen Lebens auf der Erde. Sie beinhaltet nicht nur die Artenvielfalt sondern auch die genetische Vielfalt innerhalb der Arten, sowie die Verflechtungen zwischen Pflanzen oder Tieren in ihren Lebensräumen, also die Vielfalt der Lebensgemeinschaften und Ökosysteme. Die biologische Vielfalt schließt den Menschen mit ein. Gleichzeitig ist sie die Grundlage menschlichen Lebens überall auf der Welt, denn fast alles, was wir im täglichen Leben benutzen, stammt ursprünglich aus der Natur. Die biologische Vielfalt versorgt die Menschen unter anderem mit: Pflanzen und Tieren für die Ernährung, genetischen Ressourcen für die Medizin sowie den Leistungen der Ökosysteme wie sauberes Wasser, frische Luft, Böden für die Landwirtschaft und Wälder, Moore und Weltmeere zur Speicherung von Kohlenstoff. Außerdem hat die biologische Vielfalt ästhetische, religiöse, emotionale und kulturelle Werte.

Die biologische Vielfalt ist akut bedroht. Neben der Zerstörung von Ökosystemen durch Abholzung, Überweidung, Bergbau, nicht-nachhaltigen Tourismus, die industrielle Landwirtschaft und anderes ist der Klimawandel eine der Hauptbedrohungen für die biologische Vielfalt. Die Folgen sind unter anderem, Artensterben, Meeresspiegelanstieg und Auftauen der Permafrostböden. Mit dem Rückgang fossiler Ressourcen erhöht sich außerdem der Druck auf nachwachsende Rohstoffe zur Energie- und Treibstoffherzeugung. Insbesondere die Rodung von Wäldern zum Anbau von Monokulturen für die Agrartreibstoffherzeugung wirkt sich verheerend auf die Artenvielfalt aus. Es ist ein Teufelskreis, denn mit der Degradierung und Zerstörung von Ökosystemen liefern diese nicht nur weniger Verbrauchsgüter und verringern ihre lebenserhaltenden Leistungen, sondern auch ihre Anpassungsfähigkeit an die Klimaveränderungen wird drastisch verringert.

„Die biologische Vielfalt ist weltweit allerdings nicht gleichmäßig verteilt. In vielen Gebieten mit extremer Armut gibt es oft eine besonders hohe biologische Vielfalt. Entsprechend kann die Biodiversität nur geschützt werden, wenn auch die Armut in den weniger entwickelten Ländern wirksam bekämpft wird. Zugangs- und Nutzungsrechte an natürlichen Ressourcen sind dort häufig ungeregelt, mächtige Interessengruppen machen sich Naturschätze zunutze. Die Verwundbarkeit ärmerer Länder gegenüber Umweltrisiken ist insgesamt höher als in den reichen Ländern.“¹



¹ Deutsche UNESCO Kommission <http://www.unesco.de/4005.html>

Wer sind indigene Völker?

Schätzungen zufolge zählen weltweit mehr als 370 Millionen Menschen in 70 Ländern zu den indigenen Völkern. Der Begriff „indigen“, oder auf Deutsch „einheimisch“, ist definiert durch Merkmale, die sich auf die Identität eines Volkes beziehen, das in einem bestimmten Gebiet lebt und sich kulturell von anderen Menschen oder Völkern unterscheidet. Die meisten indigenen Völker leben heute in abgelegenen Gebieten der Erde, von den Waldvölkern des Amazonasgebietes bis zu den indigenen Völkern Indiens, von den Inuit der Arktis bis zu den Aborigines in Australien. Sehr oft bewohnen sie Land, das reich an natürlichen Ressourcen ist.

Indigene Völker haben soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Merkmale beibehalten, die sich von denen der herrschenden Gesellschaften, in denen sie leben, unterscheiden. Es gibt mindestens 5000 verschiedene indigene Völker. Von den mehr als 6000 Sprachen der Erde sprechen indigene Völker etwa 4000 bis 5000. Sie besitzen einzigartige Wissens- und Glaubenssysteme und wertvolle Kenntnisse für die nachhaltige Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen. Sie haben eine besondere Beziehung zu ihrem angestammten Land, das eine grundlegende Bedeutung für ihr kollektives physisches und kulturelles Überleben als Völker hat. Indigene Völker haben ihre eigenen vielfältigen Konzepte von Entwicklung, basierend auf ihren traditionellen Werten, Visionen, Bedürfnissen und Prioritäten.

Indigene Völker sind die Nachkommen derjenigen Menschen, die ein Land oder eine geographische Region zu dem Zeitpunkt bewohnt haben, als Menschen anderer Kulturen oder ethnischer Herkunft in diese Länder oder Regionen kamen. Die Neuankömmlinge wurden dann durch Eroberung, Besetzung, Besiedlung oder auf andere Weise zur dominanten Bevölkerung.

Indigene Völker haben oft viel gemeinsam mit anderen vernachlässigten Teilen der Gesellschaft, wie zum Beispiel einen Mangel an politischer Repräsentation und Partizipation, wirtschaftliche Marginalisierung und Armut, fehlender Zugang zu sozialen Diensten und Diskriminierung. Trotz ihrer kulturellen Unterschiede haben indigene Völker weltweit gemeinsame Probleme, die insbesondere auch den Schutz ihrer Rechte betreffen. Sie streben nach Anerkennung ihrer Identität, ihrer Lebensweise und ihrer Rechte auf ihr traditionelles Land, ihre Territorien und Ressourcen. Dabei sind indigene Völker nicht immer einer Meinung, sondern sie vertreten mitunter unterschiedliche Interessen und Perspektiven, sowohl innerhalb eines Volkes als auch zwischen den verschiedenen Völkern.

Heute sind viele indigene Völker noch immer aus der Gesellschaft ausgeschlossen und es kommt vielfach zu Verletzungen ihrer fundamentalen Rechte. Trotzdem sind sie entschlossen, ihre angestammten Territorien und ihre ethnische Identität zu bewahren, weiterzuentwickeln und an künftige Generationen weiterzugeben. Ihr Fortbestand als Völker ist eng mit ihrer Möglichkeit verbunden, ihr Leben und ihre Entwicklung selbst zu bestimmen und im Einklang mit ihren eigenen kulturellen Mustern, sozialen Institutionen und Rechtssystemen zu leben.

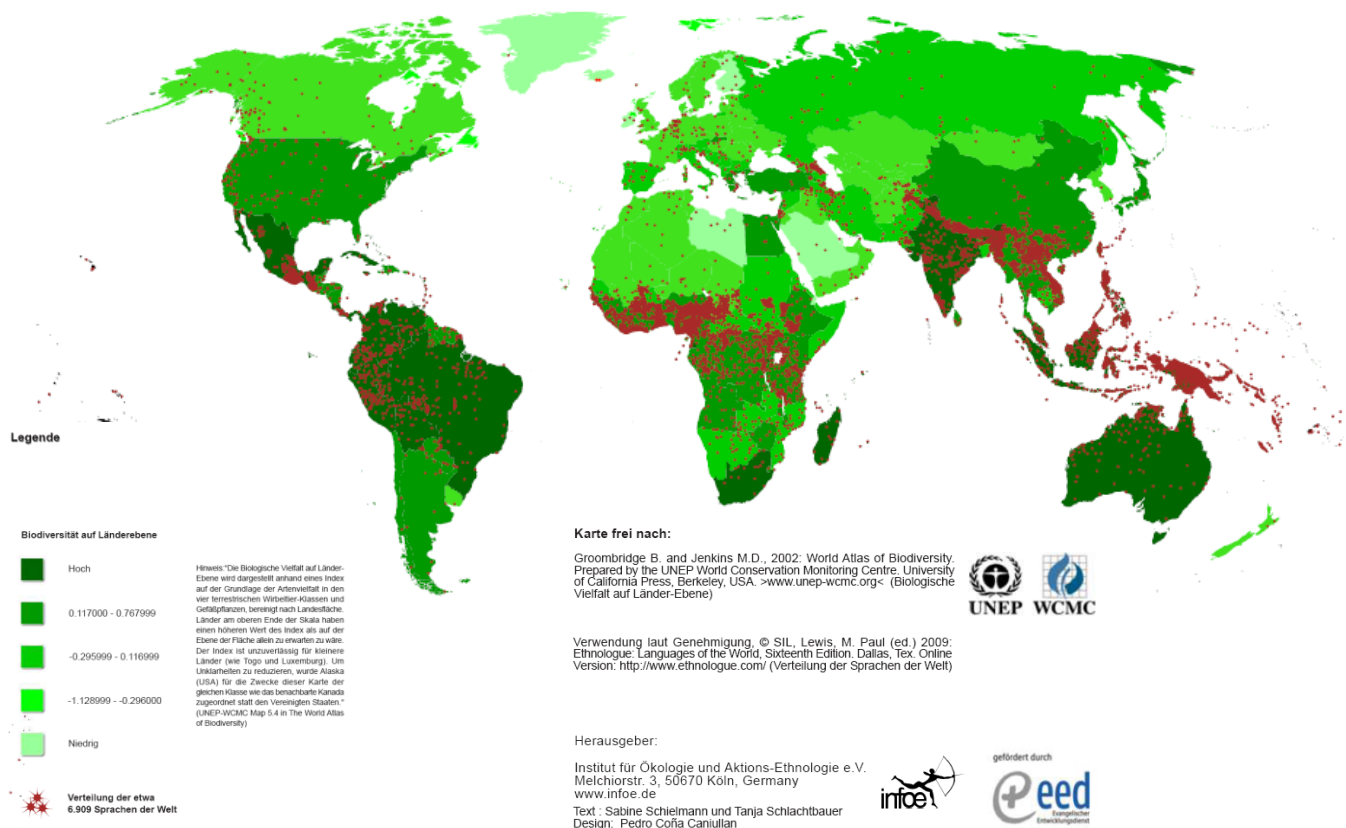
Quellen:

IWGIA: *Indigenous peoples - who are they?* www.iwgia.org

United Nations Permanent Forum on Indigenous Peoples: Factsheet *Who are indigenous peoples?* www.un.org/esa/socdev/unpfii/documents/5session_factsheet1.pdf

Was verbindet biologische Vielfalt und indigene Völker?

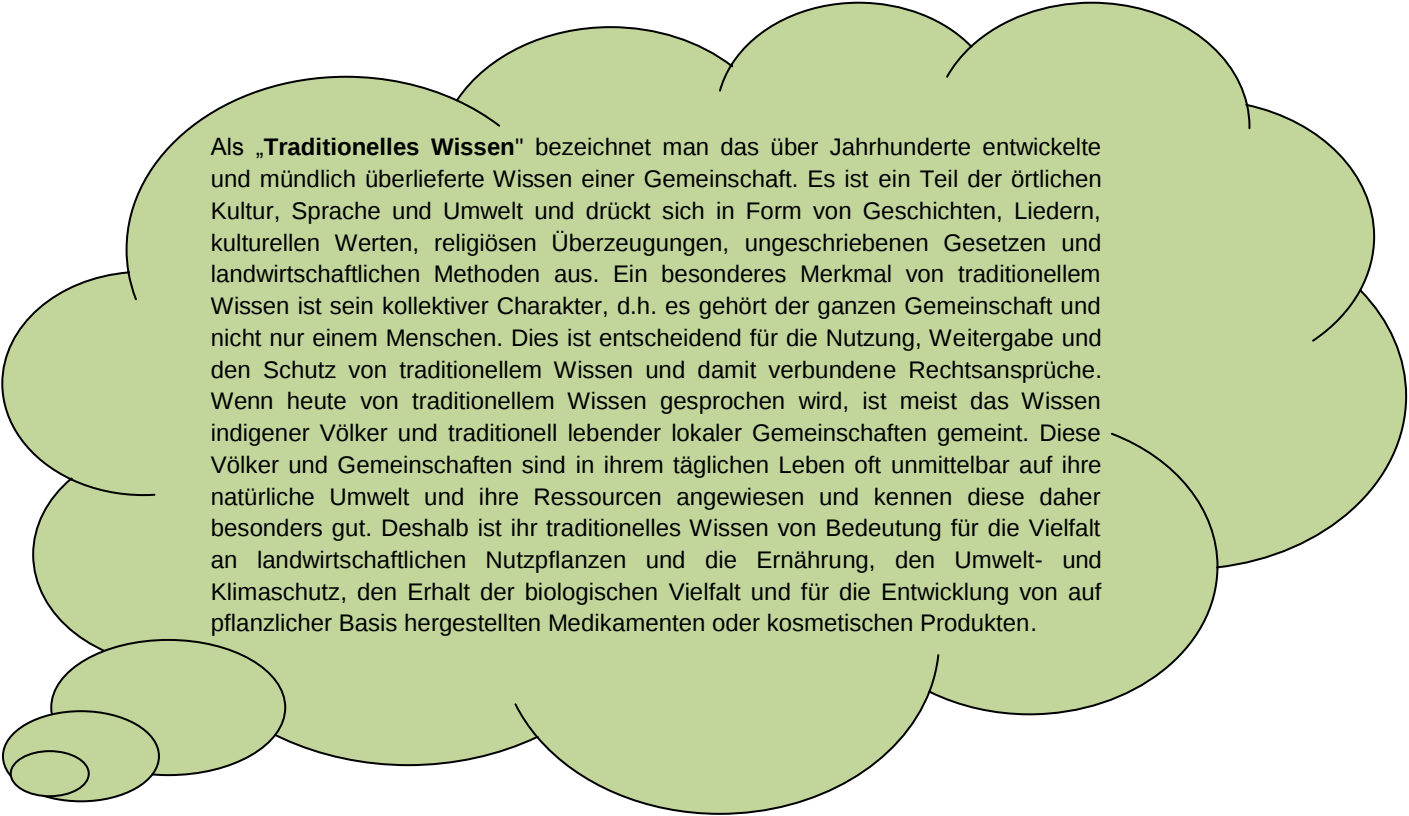
Indigene Völker leben überall auf der Welt und auch biologische Vielfalt gibt es überall auf der Welt. In manchen Gebieten ist die biologische Vielfalt besonders reich, wie zum Beispiel in tropischen Regenwäldern Küsten- oder Bergregionen. Häufig sind dies genau die Regionen, in denen auch indigene Völker leben. Die traditionellen Gebiete indigener Völker umfassen bis zu 22% der weltweiten Landoberfläche und fallen mit Gebieten zusammen, die 80% der Artenvielfalt des Planeten beherbergen. Sie sind die Bewohner der am wenigsten zerstörten Ökosysteme der Welt. Gemessen an den gesprochenen Sprachen, gehören alle Menschen zu einer der 5.000 bis 7.000 Kulturen der Welt. Es wird geschätzt, dass 4.000 bis 5.000 dieser Kulturen indigene Kulturen sind. So stellen indigene Völker etwa 80 bis 90 % der kulturellen Vielfalt unserer Welt dar. Linguisten haben Verzeichnisse angelegt, aufgrund derer eine Liste der Regionen und Länder mit der höchsten Sprachenvielfalt und damit dem Grad der kulturellen Vielfalt auf der Welt erstellt werden kann. Danach entfallen auf nur zwölf Länder, 54 % der weltweit gesprochenen Sprachen. Diese Länder sind Australien, Brasilien, Indonesien, Indien, Kamerun, Mexiko, Nigeria, Papua-Neuguinea, Philippinen, USA, Vanuatu und Zaire. Dementsprechend gibt es auf der anderen Seite, gemäß detaillierter Analysen über die biologische Vielfalt auf Länderebene, 17 Länder, welche die höchste Artenvielfalt und Anzahl an endemischen Arten beherbergen. Diese als "megadiverse" Nationen bezeichneten Länder sind: Australien, Brasilien, China, Demokratische Republik Kongo, Ecuador, Indien, Indonesien, Kolumbien, Madagaskar, Malaysia, Mexiko, Papua Neu Guinea, Peru, Philippinen, Südafrika, Venezuela und die USA.² Die Karte zeigt die Länder mit der höchsten biologischen Vielfalt (dunkelgrün) und die geographische Verteilung der etwa 6.900 Sprachen bzw. ethnolinguistischen Gruppen (rote Punkte) der Erde (Vergrößerung im Anhang).



² Victor M. Toledo : Indigenous Peoples and Biodiversity. IN: Levin, S. *et al.*, (eds.) (2000) Encyclopedia of Biodiversity. Academic Press. Princeton University, New Jersey, U.S.A. <http://wg3.mongrafic.net/uploadarchivos/toledo.pdf>
Tove Skutnabb-Kangas, Luisa Maffi, David Harmon (2003): Sharing a World of Difference: UNESCO Publishing

Das beste Beispiel für die bemerkenswerten Überschneidungen zwischen den Lebensgebieten indigener Völker und biologisch reichen Gebieten sind tropische Regenwälder. Viele der letzten verbleibenden tropischen Wälder der Welt sind in den Gebieten zu finden, in denen indigene Völker leben. Die wichtigsten Gründe dafür sind die traditionelle indigene Waldwirtschaft und die Tatsache, dass indigene Waldbewohner und vom Wald abhängige indigene und lokale Gemeinden den Wald nicht nur als Quelle für Nahrung und Lebensunterhalt sehen, sondern als die wesentliche Grundlage ihrer Identitäten, Kulturen und sozialen Organisationen. Deshalb nutzen sie den Wald nachhaltig, schützen und erhalten ihn, weil er ihr zu Hause ist. Ihre kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen zum Wald sind tief verwurzelt.³

Indigene Völker haben die Artenvielfalt über tausende von Jahren gefördert und dadurch in einem beachtlichen Maß zur aktuellen biologischen Vielfalt beigetragen. Ihr Wissen über ihre Umwelt, ihre Expertise und ihr Verständnis basieren auf nachhaltigen Prinzipien. Die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen ist für sie meistens keine Frage der Wahl, denn ohne diese Ressourcen können sie und die nachfolgenden Generationen nicht überleben. Ihr besonders reiches traditionelles, lokales Wissen wurzelt in ihrer Beziehung zum Land und ist eingebettet in die ihre holistischen territorialen Konzepte.



Als „**Traditionelles Wissen**“ bezeichnet man das über Jahrhunderte entwickelte und mündlich überlieferte Wissen einer Gemeinschaft. Es ist ein Teil der örtlichen Kultur, Sprache und Umwelt und drückt sich in Form von Geschichten, Liedern, kulturellen Werten, religiösen Überzeugungen, ungeschriebenen Gesetzen und landwirtschaftlichen Methoden aus. Ein besonderes Merkmal von traditionellem Wissen ist sein kollektiver Charakter, d.h. es gehört der ganzen Gemeinschaft und nicht nur einem Menschen. Dies ist entscheidend für die Nutzung, Weitergabe und den Schutz von traditionellem Wissen und damit verbundene Rechtsansprüche. Wenn heute von traditionellem Wissen gesprochen wird, ist meist das Wissen indigener Völker und traditionell lebender lokaler Gemeinschaften gemeint. Diese Völker und Gemeinschaften sind in ihrem täglichen Leben oft unmittelbar auf ihre natürliche Umwelt und ihre Ressourcen angewiesen und kennen diese daher besonders gut. Deshalb ist ihr traditionelles Wissen von Bedeutung für die Vielfalt an landwirtschaftlichen Nutzpflanzen und die Ernährung, den Umwelt- und Klimaschutz, den Erhalt der biologischen Vielfalt und für die Entwicklung von auf pflanzlicher Basis hergestellten Medikamenten oder kosmetischen Produkten.

Aufgrund dieser sprachlichen Vielfalt, des Wissens und der nachhaltigen Nutzungspraktiken indigener Völker und lokaler Gemeinschaften sowie ihre nicht in erster Linie auf monetäre Wertschöpfung ausgerichtete Beziehung zur Natur, halten indigene Völker den Schlüssel zu einer erfolgreichen Erhaltung der biologischen Vielfalt in vielen Teilen der Welt. Wenn wir die biologische Vielfalt schützen wollen, so liegt es deshalb nahe, diejenigen zu fragen und maßgeblich einzubeziehen, die vor Ort leben und ihre natürliche Umwelt mit ihren Ressourcen und Prozessen gut kennen.

³ (Victoria Tauli-Corpuz, Einleitung in Tebtebba – (Indigenous Peoples International Centre for Policy Research and Education) Indigenous Peoples, Forests & REDD Plus: Sustaining & Enhancing Forests Through Traditional Resource Management. 2010, Tebtebba, Philippinen)

Indikatoren für nachhaltige Nutzung und traditionelles Wissen

Nachhaltige Nutzung und traditionelles Wissen sind entscheidend, wenn wir die biologische Vielfalt auf der Erde erhalten wollen. In der Konvention über die biologische Vielfalt, die 1992 zum Schutz der biologischen Vielfalt verabschiedet wurde, stellt die nachhaltige Nutzung eines der drei Oberziele dar. Dem traditionellen Wissen indigener und lokaler Gemeinschaften wird ein eigener Artikel in der Konvention gewidmet, der zum Respekt vor diesem Wissen und dessen Anwendung mit der Zustimmung und Beteiligung der betreffenden indigenen und lokalen Wissensträger aufruft.

Nicht-nachhaltige Nutzung stellt jedoch weiterhin eine der Hauptursachen für den Verlust der biologischen Vielfalt dar. Dies bezieht sich insbesondere auf Wirtschaftsbereiche wie die Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei, die stark auf biologische Vielfalt angewiesen sind bzw. direkte Auswirkungen auf diese haben. Durch unsere Lebens- und Wirtschaftsweise üben wir Druck auf die Ökosysteme und begrenzten natürlichen Ressourcen der Erde aus und verbrauchen mehr Ressourcen als wir eigentlich zur Verfügung haben. „Wir bräuchten vier Erden, um den derzeitigen Ressourcenverbrauch auf alle Menschen ausdehnen zu können. Wie uns der ökologische Fußabdruck vorrechnet, hat die Menschheit bereits am 9. Oktober eines jeden Jahres jene Ressourcen aufgebraucht, die bis Ende Dezember reichen sollten. Ab diesem Zeitpunkt werden die Ressourcen des nächsten Jahres verprasst. [...] Mit 2,2 gha [globale Hektar] pro Kopf ist seit Mitte der 1980er Jahre der durchschnittliche Fußabdruck deutlich größer als die globale Biokapazität von 1,8 gha.“⁴

Unter dem Ökologischen Fußabdruck wird die Fläche auf der Erde verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen (unter Fortführung heutiger Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt Flächen ein, die zur Produktion seiner Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von Energie, aber z. B. auch zum Abbau des von ihm erzeugten Mülls oder zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids benötigt werden.⁵ Der ökologische Fußabdruck ist die umfassendste Messgröße für Nachhaltigkeit und wird auch im Rahmen der Konvention über die biologische Vielfalt als Indikator zur Überprüfung ihrer Ziele verwendet.



Die biologische Vielfalt ist eng verknüpft mit traditionellem Wissen und der Vielfalt an Sprachen und Kulturen. Für den Erhalt der biologischen Vielfalt bedarf es eines entsprechend umfassenden Ansatzes, der die Kulturen indigener Völker und lokaler Gemeinschaften und ihr Wissen über Ökosysteme und die Prozesse in ihnen mit einbezieht. Für den Erhalt des traditionellen Wissens wiederum sind Kultur und Sprache eines indigenen Volkes wesentlich, denn das Wissen ist eingebettet in kulturelle Vorstellungen und wird durch die Sprache erhalten und vermittelt. Die sprachliche Vielfalt ist im Rahmen der Konvention über die biologische Vielfalt deshalb ein zentraler Indikator für die Situation des traditionellen Wissens. Geht die sprachliche Vielfalt oder die Zahl der SprecherInnen einer Sprache zurück, dann bedeutet dies auch den Verlust von Wissen über den Schutz und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt. Andererseits bedeutet der Verlust der Biodiversität für viele indigene Gemeinschaften auch den Verlust ihrer Kultur. Denn ohne die über Jahrtausende genutzten natürlichen Ressourcen ist sowohl der Erhalt der traditionellen Lebensweise als auch des mit den Ressourcen verbundenen traditionellen Wissens oft nicht mehr möglich.⁶

⁴ Handbuch Umwelt S. 13

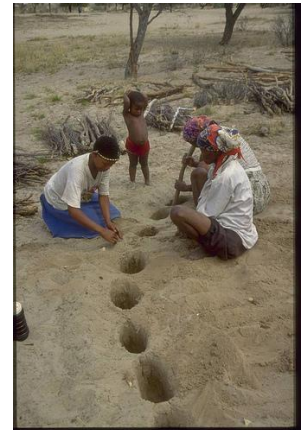
⁵ Definition Wikipedia. Fußabdruck Bilder aus BMZ 2007: Nachhaltigkeit braucht Vielfalt Alle Menschen leben in Abhängigkeit.S.5

⁶ Tebtebba (2008) Indicators Relevant for Indigenous Peoples: A Resource Book. S. 446; und BMZ Webseite zu Biodiversität: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/umwelt/biodiversitaet/arbeitsfelder/index.html

Was bedeutet biologische Vielfalt für indigene Völker?

“Es gibt verschiedene Dinge, die um uns herum leben: Dinge zur Ernährung und solche, die nicht zum Essen bestimmt sind. Es ist ein Wert in den Dingen, die zur Ernährung verwendet werden. Es gibt andere Dinge, wie die Vögel am Himmel oder ein bisschen Grün, das im Sommer sprießt. Was auch immer. Wir sind besonders von den lebenden Tieren abhängig, insbesondere dem Wild. Pflanzen sind weniger wichtig. Die Arktis ist umgeben von Schnee und Eis die meisten Jahre. Pflanzen sind nicht immer verfügbar.” (Gamaillie Kilukishak, Inuit, Kanada. In: Cultural and Spiritual Values of Biodiversity, UNEP 1999)

„Biologische Vielfalt bedeutet: die Pflanzen, wie Gras und Bäume, die Tiere und auch die Vögel. Es gibt viele Dinge von Wert hier, die über die Quelle von Nahrung und Schutz hinausgehen. Wir sitzen unter diesen Bäumen, die mir und meiner Familie Schatten und Medizin spenden. [...] Ich kann sagen, die biologische Vielfalt bedeutet mein ganzes Leben.“ (Kaichela Dipera, Mukalahari, Botswana. In: Cultural and Spiritual Values of Biodiversity, UNEP 1999)



© Christian Erni, IWGIA

“Der Begriff ‘biologische Vielfalt’ existiert nicht in der Sprache oder dem Verständnis meines Volkes. Wenn ich den Begriff in meine Sprache übersetzen müsste, würde ich sagen, es ist alles in dieser Welt, tief unten im Meer und Dinge, die wir berühren können. Gleichzeitig ist es mehr als das – mehr als Dinge, die wir berühren können oder die lebendig sind. Die Luft, das Wasser und die Sonne gehören auch dazu. Wenn ein Wesen oder Teil der biologischen Vielfalt gestört wird oder nicht in angemessener Weise gehalten wird, führt dies zu einem Ungleichgewicht, das sich auf alle anderen Dinge auswirkt.” (Patrick Segundad, Kadazan, Malaysia. In: Cultural and Spiritual Values of Biodiversity, UNEP 1999)



„Für die Mapuche bedeutet ‚biologische Vielfalt‘ - beziehungsweise das Konzept in unserer Sprache, das diesem Begriff am nächsten kommt - das Wesen der Kultur, die fundamentale Basis. Dieses Konzept erklärt und definiert unsere Beziehung zur Erde und ihren Elementen. Es ist die Spiritualität; das was verändert wurde, als die Spanier kamen.“ (Rayen Huilcaman, Mapuche, Chile. Persönliche Kommunikation)

© José Naín

Die Waldinseln der Kayapo im Amazonasbecken, Brasilien

Die Kayapo nutzen ihr Wissen über komplexe Ökosysteme, um Waldinseln in der Savanne anzulegen, die wie ursprüngliche Wildnis erscheinen. In diesen Inseln, den sogenannten „Apêtê“, die sich über mehrere Hektar erstrecken können, ist eine außerordentlich große Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten beheimatet. Ausgangspunkt ist meist eine kleine Senke, in die Pflanzensaat oder Sämlinge ausgebracht werden. Mit den Jahren vergrößert sich der Radius dieser Mulde dadurch, dass die Kayapo in mehr oder weniger konzentrischen Kreisen immer neue Pflanzenarten ausbringen.



© Glenn Switkes, International Rivers

So kommt es, dass in zehn Apêtê, 120 verschiedene Arten gezählt wurden – für dreiviertel davon sind wohl die Kayapo verantwortlich. In anderen Worten: Die Kayapo kennen und schützen nicht nur die biologische Vielfalt ihrer Heimat: Sie bemühen sich auch darum, diese zu erhöhen!

Quelle und Information:

www.agroforestry.net/overstory/overstory34.html

Das Wissen über Kürbisse der Kamba im Kitui Distrikt, Kenia

Im Zentrum der traditionellen Kultur der Kamba steht der Flaschenkürbis; bis zu 70 verschiedene Namen haben die Kamba dafür. Der Gebräuchlichste unter ihnen ist „kitete“. Ausschlaggebend für die zentrale Stellung und den hohen Symbolgehalt des Flaschenkürbis ist, dass er in fast allen Bereichen des Lebens Verwendung findet: als Behälter für Flüssigkeiten, als Nahrungsmittel, Musikinstrument, ja sogar als Tierfalle. Die vielfältigen Verwendungszwecke haben dazu geführt, dass immer neue Kürbissorten mit unterschiedlichen Formen gezüchtet wurden. So entwickelte sich eine große genetische Vielfalt mit heute bis zu zweihundert Sorten im Gebiet der Kamba. Diese Vielfalt ist also nicht nur das Ergebnis idealer Wachstumsbedingungen, sondern auch das Resultat von traditionellen Nutzungsformen und Wissen sowie menschlicher Auslese.



© Yasuyuki Morimoto/Bioversity International/2001

Quelle und Information:

Luisa Maffi and Ellen Woodley (2010): Biocultural Diversity Conservation: A Global Sourcebook. Earthscan, London. www.terralingua.org/bcdconservation

Der Wanderfeldbau der Karen, Thailand

Die Karen betreiben eine sehr nachhaltige Form des Wanderfeldbaus bei dem die landwirtschaftlichen Flächen nach sorgfältiger Prüfung einer Reihe von Faktoren ausgewählt werden. Wenn sich beispielsweise in einem Waldstück eine Wasserscheide befindet, mit Wegen und Wasserstellen, die von Tieren frequentiert werden und einem breiten Spektrum an Pflanzenarten, dann dürfen solche Wälder nicht gestört werden und es dürfen keine Aktivitäten in ihnen stattfinden. Nach der Auswahl der Fläche wird der ursprüngliche Wald gerodet. Für nur ein bis zwei Jahre werden landwirtschaftliche Nutzpflanzen wie etwa Reis angebaut. In den 7 bis 10 Jahren danach, in denen das Feld brach liegt ohne genutzt zu werden, erholt sich der ursprüngliche Wald weitgehend, denn die Karen fördern die Regeneration, indem sie Baumstümpfe, ja sogar vereinzelte Bäume, stehen lassen. So können unterirdische Wurzelausläufer, kleine Schösslinge und Samen leichter austreiben. Die sekundäre Vegetation besitzt somit einen hohen ökologischen Stellenwert, obwohl es sich genau genommen um einen degenerierten Wald handelt. Beispielsweise finden sich auf 500 m² mehr als 30 Baumarten – also teilweise sogar mehr als im ursprünglichen Wald!



© Christian Erni, IWGIA

Quelle und Information:

UNDP-RIPP and AIPP Foundation (2007) Bridging the Gap: Policies and Practices on Indigenous Peoples' Natural Resource Management in Asia.

<http://regionalcentrebangkok.undp.or.th/practices/governance/ripp/docs/Bridging%20the%20Gap%20-%20fullchapters.pdf>

Beispiele für die Bedrohung dieser nachhaltigen Beziehung

Umckaloabo und das Wissen der Zulu in Südafrika

Seit Generationen verwenden Heiler der Zulu die Wurzeln zweier Geranien-Arten, um Entzündungen der Atemwege, Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes und Tuberkulose zu heilen. Auf der Grundlage dieses Wissens hat das deutsche Pharmaunternehmen Dr. Willmar Schwabe das Medikament „Umckaloabo“ entwickelt. Ohne das traditionelle Wissen der Zulu und die wildwachsenden endemischen Geranien ihrer Heimat wäre die Herstellung des Medikaments nicht möglich. Dennoch profitieren die Zulu nicht von den beträchtlichen Gewinnen, die das Unternehmen mit Umckaloabo erzielt. Grund hierfür sind zwei Patente des Unternehmens, die ihm zu Unrecht das Monopol auf die Extraktionsmethode und das Behandlungsfeld zusichern. Zudem wird die Ausbeutung der Geranien wohl bald deren Existenz bedrohen, mit entsprechenden Folgen für die Grasländer, von denen sie ein integraler Bestandteil sind. Im Januar 2010 wurde beim Europäischen Patentamt in München erfolgreich Einspruch gegen die Patente von Schwabe eingelegt.

Quellen und Information:

www.keinpatent.de/uploads/media/080505_Pelargonium_Alice.pdf

www.eed.de/fix/files/doc/080505_Factsheet_Pelargoniumpatente_final_de.pdf

www.evb.ch/cm_data/Hintergrund_Umckaloabo_was_Schwabe_verschweigt_170702008.pdf

Abholzung bei den Sami im nördlichen Skandinavien und der russischen Kola-Halbinsel

Die Rentierzucht ist nicht nur seit hundert Jahren die Quelle des Lebens und der Ernährung der Sami, sie bildet auch die Grundlage für ihre gesamte Kultur, den Erhalt und den Reichtum ihrer Sprachen. Rentierhaltung ist auf ausgedehnte Weide- und Waldflächen angewiesen, auf denen sich die Rentiere frei bewegen können, um sich von Boden- und Baumflechten zu ernähren. Mit dem zunehmenden Druck durch die industrielle Forstwirtschaft sind Lebensunterhalt und Kultur der Sami zunehmend bedroht. Insbesondere im Winter ist die Versorgung der Rentiere durch intensive Abholzungs-Methoden wie Kahlschlag und das Fällen von samentragenden Bäumen gefährdet. Dadurch werden nicht nur alle Flechten tragenden Bäume vernichtet, sondern auch das Mikroklima wird trockener durch extremen Windeinfall und Sonneneinstrahlung wodurch sich die Wachstumsbedingungen der Flechten verschlechtern. Rodungsabfälle verhindern außerdem den Zugang der Rentiere zu Bodenflechten, ihrer Hauptnahrungsquelle.

Quellen / Informationen:

<http://www.taigaescue.org/v3/files/pdf/100.pdf>

Neue Insektenplagen im nördlichen Lombok, Sulawesi, Indonesien

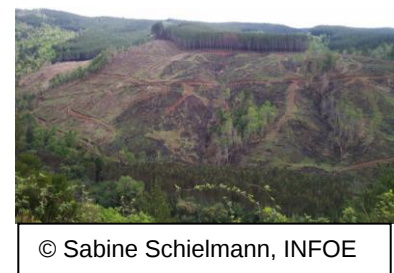
Neue Arten von Insekten dringen nach langen Dürreperioden in indigene Gemeinschaften ein. Ungewöhnliche Verhaltensmuster bei den Insekten führen zu einer massiven Vernichtung der angebauten Pflanzen. Das Auftreten und die Intensität von Heuschrecken-Invasionen und Plagen in Indonesien haben stark zugenommen. Nach den 1950er Jahren geschah dies einmal in 20 Jahren. In den 1990er Jahren passierte es einmal in fünf Jahren und heute passiert es alle zwei Jahre. Als Gründe hierfür gelten Entwaldung und die drastischen Veränderungen der Landschaft durch den Holzeinschlag, Monokultur-Plantagen und die Zunahme von Waldbränden durch lang anhaltende Dürren. Die Veränderungen in der Bodenbedeckung und die Qualität des Oberbodens stellen geeignete Bedingungen dar, für die Heuschrecke um Eier zu legen und sie auszubrüten.

Quellen / Informationen:

Tebtebba (2009), Report of the Asia Summit on Climate Change and Indigenous Peoples,
<http://www.tebtebba.org>

Monokulturen auf dem Land der Mapuche in Chile

Chiles wirtschaftliches Wachstum gründet in erster Linie auf dem Export von Produkten wie Kupfer und Holz. Das Holz für den Export stammt zu 90% aus Plantagen mit Eukalyptus und einer Kiefernart, die in Monokulturen hauptsächlich in der achten und neunten Region Chiles, dem traditionellen Lebensgebiet der Mapuche, angebaut werden. Diese



© Sabine Schielmann, INFOE

Diese Forstwirtschaft der nationalen und multinationalen Holzkonzerne wurde insbesondere während der Diktatur Pinochets gefördert. Die Monokulturen verursachen einen Rückgang der lokalen biologischen Vielfalt, da sie viel Wasser und Nährstoffe brauchen. Die Mapuche Gemeinden sind von Plantagen eingeschlossen und Plätze von kultureller und religiöser Bedeutung wurden zerstört. Traditionelle Pflanzen, insbesondere Heilkräuter, verschwinden, und damit auch die Möglichkeit ihrer Anwendung in der traditionellen Medizin.

Quellen / Informationen:

BMZ-Materialien: Nationale Waldprogramme- Instrumente für eine bessere Politikgestaltung im Waldsektor? S.44

Palmölplantagen und die Penan auf Borneo, Malaysia

Zurzeit kommen 85% des weltweit produzierten Palmöls aus Malaysia und Indonesien. Die Produktion in Malaysia expandierte in den letzten Jahren explosionsartig, unter anderem auch aufgrund der erhöhten Nachfrage an Agrotreibstoffen. Im Wirtschaftsjahr 2008/2009 wurden in Malaysia etwa 18 Millionen Tonnen Palmöl auf einer Plantagenfläche von 4,5 Millionen Hektar produziert. Die Produktion geht einher mit massiven Umweltzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen.

Die Anlage der Plantagen findet meist auf artenreichen Wald-, Torfwald- oder Grasflächen statt. Zum Teil wird Regenwald eigens zur Anlage der Plantagen gerodet manchmal sogar ohne das Holz zu nutzen oder aber von der Holzindustrie bereits gerodete Flächen werden von den Palmölkonzernen übernommen. Oft wird Land als degradiert bezeichnet, um es dann als Anbaufläche nutzen zu können obwohl es sich um für die indigene Bevölkerung wertvollen Sekundärwald handelt. Was entsteht ist eine „ökologische Wüste“, denn in den Plantagen gibt es keine Naturverjüngung, keine Vögel, keine Tiere, nur gleichaltrige Palmen, die kilometerweit in Reihen dastehen. Der massive Einsatz von Pestiziden und Kunstdünger auf den nährstoffarmen tropischen Böden und in dem sehr regenreichen Klima vergiftet Grundwasser und Flüsse und dadurch auch die lokale Bevölkerung. Außerdem werden die Trink- und Nutzwasserressourcen der Lokalbevölkerung durch den enormen Wasserverbrauch der Plantagen stark beeinträchtigt und das Land trocknet mehr und mehr aus.



Eine Blockade der Penan

Die Auswirkungen auf die lokale indigene Bevölkerung sind lebensbedrohlich. Vielfach werden die seit Jahrhunderten im Einklang mit dem Wald lebenden Bewohner von ihrem Land vertrieben um Platz zu machen für Abholzung und Plantagen. Ihre Menschen- und Landrechte werden missachtet, ihre Lebensgrundlagen und Kultur zerstört. Die Penan beispielsweise, ein etwa 10.000 Mitglieder zählendes indigenes Volk im malaysischen Bundesstaat Sarawak auf der Insel Borneo waren ursprünglich ein Nomadenvolk von Jägern und Sammlern mit einer engen Beziehung zum tropischen Regenwald. Nun sind sie

gezwungen sesshaft zu werden und ihren Lebensunterhalt durch den Anbau von Reis sicherzustellen, denn der dramatische Raubbau am Urwald führt dazu, dass die Grundnahrungsmittel der Penan, wie Sagopalmen, Jagdwild und Fische, immer knapper werden. Inzwischen sind nur noch weniger als zehn Prozent der Urwälder auf dem Territorium der Penan intakt! Mit dem Verlust des Waldes und der zunehmenden Sesshaftigkeit verlieren die Penan auch ihre kulturelle Identität als Nomadenvolk sowie ihre indigene Sprache. Sie werden in die Armut getrieben und ihr Gesundheitszustand verschlechtert sich drastisch durch die schlechte Ernährung und verschmutztes Wasser.

Quellen / Informationen:

Land is Life: Land Rights and Oil Palm Development in Sarawak by Marcus Colchester, Wee Aik Pang, Wong Meng Chuo and Thomas Jalong was first published in 2007 by Forest Peoples Programme and Perkumpulan SawitWatch.

Pro Regenwald http://www.pro-regenwald.de/news/2010/03/19/Infoblatt_Palmoel

Survival International <http://www.survivalinternational.org/tribes/penan/loggingandoil#main>

Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96lpalme>

Fotos © BRIMAS-BORNEO RESOURCES INSTITUTE MALAYSIA, Sarawak

Vorschläge für eine Arbeitseinheit

1. Allgemeine Einführung zum Thema Biologische Vielfalt

Ziel:

- Die Teilnehmenden erkennen, was biologische Vielfalt ist, wo sie überall drin steckt und was sie deshalb für unser Leben bedeutet.

Ablauf:

- Für die Arbeit mit Kirchengemeinden, Erwachsenen, Jugendlichen und den Gottesdienst empfehlen wir die Arbeitshilfen des EED zur biologischen Vielfalt: „... die Erde ist voll Deiner Güter“.
- Für die Arbeit mit Schülern der Sekundarstufe oder Jugendgruppen empfehlen wir darüber hinaus die Materialien des BMU, insbesondere das Heft: ARTENVIELFALT WELTWEIT
- Zeitaufwand, Materialbedarf und Ablauf sind in den Arbeitshilfen beschrieben.
- (siehe Download-Adressen für die genannten Arbeitshilfen und Schülerhefte im Materialteil)

2. Einführung in die Zusammenhänge zwischen biologischer Vielfalt und indigenen Völkern

Ziel:

- Die Teilnehmenden erfahren wie biologische Vielfalt und indigene Völker auf der Welt verbreitet sind und was sie verbindet.

Material:

Schritt 1:

- Siehe Beschreibung der Vorbereitung für ‚Baustein2‘ auf der nächsten Seite

Schritt 2:

- Notieren Sie auf Zetteln, z.B. in Form von Sprechblasen, die Zahl der Sprachen der vorher bereits auf Zetteln notierten Länder (siehe Tabelle nächste Seite). Einige der Länder mit hoher biologischer Vielfalt sind nicht in der Liste der Länder mit hoher Sprachenvielfalt. Wählen Sie nach Wunsch einige zusätzliche Länder mit hoher Sprachenvielfalt aus.
- Eine oder mehrere Kopie/n der Karte zu biologischer und kultureller Vielfalt im Anhang
- Kopien von Seite 5 „Wer sind indigene Völker?“
- Evtl. PC, Beamer und Leinwand für Präsentation

Zeit: 30 Minuten (mit Power-Point-Präsentation 45 Minuten)

Ablauf:

Nachdem die Teilnehmenden in einer vorausgegangenen Bildungseinheit oder einem einführenden Modul grundsätzliche Informationen über die biologische Vielfalt und ihre Bedeutung erhalten bzw. erarbeitet haben, geht es nun um die biologische Vielfalt weltweit.

Als ersten Schritt machen Sie die auf der nächsten Seite beschriebene Übung (Baustein 2: „Vielfalt – Reichtum weltweit“) der Zuordnung der Länder zu den Pflanzenzahlen, um die artenreichsten Regionen der Welt zu veranschaulichen.

In einem zweiten Schritt werden die Teilnehmenden nun gebeten, sich das Informationsblatt (Seite 5) zu indigenen Völkern durchzulesen. Danach werden sie gebeten, analog zur vorherigen Zuordnungsübung, die Länder den Sprachzahlen zuzuordnen. Die Ergebnisse können dann anhand der Karte zu biologischer und kultureller Vielfalt besprochen und weiter vertieft werden. Fragen, die besprochen werden können, finden Sie auf der nächsten Seite unterhalb der Beschreibung von Baustein 2. Die letzte der drei Fragen zu unserem Einfluss auf die biologische Vielfalt in anderen Ländern, kann für die nächste Übung verwendet werden.

Zum Abschluss dieser Übung bzw. als Einstieg zur nächsten kann nun die Power-Point-Präsentation gezeigt werden.

Baustein 2: „Vielfalt – Reichtum weltweit“

Sagen Sie den Teilnehmern, dass jetzt die weltweite Artenvielfalt im Fokus steht und sie zu Beginn gemeinsam die „Schatzkarte Vielfalt“ erstellen wollen.

Verteilen Sie die „Zahlen-Zettel“ entweder so, dass jeder Teilnehmer einen Zahlen-Zettel erhält oder legen Sie diese ungeordnet um die Weltkarte. Lassen Sie die Teilnehmer selbstständig raten und zuordnen, welche Zahl zu welchem Land gehört. Geben Sie nach eigenem Ermessen Hilfestellung. Die Teilnehmer sollen die richtig zugeordneten Pärchen auf die angegedeutete Weltkarte legen, so dass eine „Schatzkarte Artenvielfalt“ entsteht. So werden die artenreichen Regionen in der Welt veranschaulicht.

Besprechen Sie nun folgende Fragen:

- Welche Regionen sind arm bzw. reich bezüglich der Artenvielfalt? Wie schneidet Deutschland dabei ab?
- Warum ist Artenvielfalt eine Form von Reichtum? Welche Potenziale hat Artenvielfalt, z. B. in Hinblick auf Ernährungssicherung, medizinische Versorgung, Anpassung an Klimawandel oder die Produktion nachwachsender Rohstoffe?
- Wie beeinflussen/gefährden wir die Artenvielfalt in anderen Ländern – durch unseren Konsum, Politik, Welthandel, Klimawandel?



Biologische Vielfalt nach Ländern/Anzahl der Arten höherer Pflanzen, die bisher wissenschaftlich nachgewiesen wurden:

Brasilien	56.215
Kolumbien	51.220
China	32.200
Indonesien	29.375
Mexiko	26.071
Südafrika	23.420
Venezuela	21.073
USA	19.473
Ecuador	19.362
Peru	18.245
Bolivien	17.367
Indien	16.000
Australien	15.638
Malaysia	15.000
Madagaskar	11.600
Deutschland	2.682

Vorbereitung:

Notieren Sie alle in der Tabelle aufgeführten Länder auf einen Zettel (ein Land – ein Zettel). Notieren Sie ebenfalls alle „Pflanzenzahlen“ auf jeweils einen Zettel (eine Zahl – ein Zettel). Stellen Sie auf dem Fußboden in geeigneter Form die Welt dar, z. B. mit Kreide. Legen Sie die „Länderzettel“ auf die richtige Stelle der angegedeuteten „Weltkarte“. Sie können die Zuordnung erleichtern, indem Sie Pärchen durch entsprechende Puzzelformen als solches kenntlich machen.

Aus: Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) und Ökumenische Initiative für Internationale Entwicklungszusammenarbeit: ... *die Erde ist voll Deiner Güter*. Eine Arbeitshilfe zur biologischen Vielfalt. Ideen und Bausteine für die Arbeit mit Erwachsenen

Liste der Top 25 Länder und die Zahl der im Land gesprochenen endemischen Sprachen

1. * Papua-Neuguinea (847)	9. Zaire (158)	18. * Peru (75)
2. * Indonesien (655)	10. * Philippinen (153)	19. Tschad (74)
3. Nigeria (376)	11. * USA (143)	20. Russland (71)
4. * Indien (309)	12. Vanuatu (105)	21. Salomonen (69)
5. * Australien (261)	13. Tansania (101)	22. Nepal (68)
6. * Mexiko (230)	14. Sudan (97)	23. * Kolumbien (55)
7. Kamerun (201)	15. * Malaysia (92)	24. Côte d'Ivoire (51)
8. * Brasilien (185)	16. Äthiopien (90)	25. Kanada (47)
	17. * China (77)	

* Als "megadivers" bezeichnete Länder. Aus: Victor M. Toledo: Indigenous Peoples and Biodiversity. Levin, S. et al., (eds.) (2000) Encyclopedia of Biodiversity. Academic Press. Princeton University, New Jersey, U.S.A. <http://wg3.mongrafic.net/uploadarchivos/toledo.pdf>

3. Vertiefung: Nachhaltigkeit und biologische Vielfalt

Ziel:

- Die Teilnehmenden erkennen den Beitrag der Menschen zum Verlust der biologischen Vielfalt und die Bedeutung einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise. Sie erarbeiten was uns in dieser Hinsicht von indigenen Völkern unterscheidet und was uns verbindet.

Material:

- PC, Beamer und Leinwand für Power Point Präsentation
- Kopie der Karte zum ökologischen Fußabdruck (A4)
- Einige ausgeschnittene Fußabdrücke in unterschiedlicher Größe mit je einer Zahl für die Größe des ökologischen Fußabdruck der Länder aus den vorherigen Übungen. (Vorlagen von Fußabdrücken auf A3, diese je nach Wahl der Länder vergrößern, kopieren, ausschneiden und die Zahlen notieren).

Zeit: 20-40 Minuten

Ablauf:

Zunächst kann die Power-Point-Präsentation gezeigt werden. (Alternativ können auch die Informationen von Seite 8 und die Zitate indigener VertreterInnen kopiert und gelesen werden.) Danach werden die Teilnehmenden gebeten, die Fußabdrücke mit den Zahlen für den ökologischen Fußabdruck den Ländern zuzuordnen. Dann werden die Werte und Zuordnungen anhand der Tabelle (A3) überprüft und gegebenenfalls korrigiert. Anschließend wird die Karte zum ökologischen Fußabdruck in die Mitte gelegt oder Kopien herumgereicht bzw. verteilt. Dann werden die Zuordnungen mit der Karte verglichen und diskutiert. Zum Schluss können die beiden Karten noch miteinander verglichen werden. Wo finden wir eine reiche biologische Vielfalt? Was hat dieser Reichtum bzw. diese Armut mit der Lebensweise der Menschen in den jeweiligen Ländern zu tun? Was passiert, wenn wir weiterhin die Ressourcen der Erde so nutzen wie bisher? Was bedeutet es für (indigene) Menschen in anderen Ländern und für die nachkommenden Generationen?

[Diese Übungseinheit ließe sich beispielsweise durch ein „Weltverteilungsspiel“ ersetzen oder erweitern. Infos zum „Weltverteilungsspiel“ in Action Solidarité Tiers Monde u.a. (hg): „All we need – Die Welt der Bedürfnisse- Eine pädagogische Mappe“. Luxemburg 2007 .

http://www.allweneed.lu/id_article/data/article/97479267/AWN_DossPed_DE_Survive.pdf]

4. Was verbindet unsere Lebensweise mit der indigener Völker?

Ziel:

- Anhand eines oder mehrerer Beispiele erfahren die Teilnehmenden etwas über die indigene Bevölkerung, ihren Umgang mit der Natur bzw. der biologischen Vielfalt und die Auswirkungen unseres Konsumverhaltens auf diesen Umgang bzw. auf Natur-/Umweltzerstörung

Zeit: 20-30 Minuten



© Christian Erni, IWGIA

Material:

- Kopien eines oder mehrerer Beispiele für alle Teilnehmenden; gegebenenfalls entsprechende Informationen zu einem anderen Beispielland/dem Land der Partnergemeinde mit Hilfe der Links im Materialteil zusammenstellen und kopieren.
- zusätzliche Informationen aus der Materialliste, Fotos, Zeitungsausschnitte etc. zur Situation der Umwelt und Bevölkerung in dem/den jeweiligen Beispielland/Beispielländern
- eventuell PC, Beamer, Leinwand, oder DVD und TV für einen kurzen Film
- Gegenstände wie Rolle Klopapier; Blatt Papier; T-Shirt; Kaffee; Spielzeugautos (symbolisieren sowohl Erdölförderung als auch Agrartreibstoffe wie Ethanol oder Palmöl); Umckaloabo oder ein anderes „Medikament“ das auf Basis von traditionellem Wissen entwickelt wurde (z.B. Kytta Salbe, Neem-Öl, Echinacea Tropfen); Handy; Produkte, die Palmöl enthalten wie Fertigsuppen, Schokoriegel, Kekse, Kerzen, Frittierfett, Haarshampoos, Waschmittel; Soja-Sprossen und eine Spielzeugkuh oder ein Foto von einem Steak oder einem Hamburger; Bild eines Kohlekraftwerks etc. werden in einer Kiste in der Mitte des Raumes platziert
- ebenso Papier, Stifte, Kärtchen

Ablauf:

Die Teilnehmenden werden gebeten sich in Kleingruppen zusammen zu finden (Kleingruppen eventuell durch Abzählen, Raumteilung, Ball zuwerfen etc. einteilen). Dann werden die Gruppen gebeten sich ein Beispiel auszusuchen und dieses in der Gruppe zu lesen bzw. die Informationsmaterialien anzuschauen. Wenn alle sich einem Beispiel widmen sollen, z.B. dem Land der Partnergemeinde oder dergleichen, kann zunächst auch ein kurzer Film zu diesem Beispielland gezeigt werden (siehe Film Links im Materialteil). Die Kleingruppen werden gebeten, sich zu ihrem Beispiel einen Gegenstand aus der Kiste zu nehmen, der einen Bezug zum beschriebenen Beispiel hat. Falls kein entsprechender Gegenstand gefunden werden kann, kann dies auch auf eine Karte gemalt oder geschrieben werden. Die Gruppen werden dann gebeten, sich zu überlegen, welche Beziehung zwischen dem Gegenstand und der biologischen Vielfalt im Beispielland besteht und welche Auswirkung unsere Verwendung/Konsum des Gegenstandes auf die Lebensweise, Kultur und Wissen der indigenen Bevölkerung des Landes haben könnte.

Beziehungs-Beispiele

- Rindersteak – Sojaanbau in Paraguay, Brasilien etc. – Abholzung – Zerstörung von Urwäldern
- Spielzeug-Auto – Nutzung von Palmöl als Biosprit – Agroenergiegewinnung/Palmölanbau in Malaysia – Rodung von Regenwald für die Plantagen
- Zellstoff-Taschentuch – Eukalyptusplantage in Chile – Entwaldung – Rückgang der Artenvielfalt
- Bild eines Kohlekraftwerks – CO2 Emissionen – zunehmende Trockenheit in einigen Regionen
- Medikament – Ausbeutung von traditionellem Wissen und genetischen Ressourcen

Anschließend werden die Ergebnisse der Kleingruppen in der großen Gruppe zusammengetragen, in der jede Kleingruppe ihr „Beziehungsbeispiel“ vorstellt. Verdeutlichen Sie jede Beziehung, indem Sie diese z. B. mit einem Wollfaden auf der Weltkarte markieren, z. B. Palmöl: es wird ein Wollfaden zwischen Deutschland und Malaysia gespannt. An die Wollfäden können Sie Klebezettel befestigen, auf denen Sie die Beziehung in Stichworten beschreiben, z. B. Palmölplantagen für Sprit. Abschließend kann in der gesamten Gruppe der Frage nach den eigenen Handlungsmöglichkeiten nachgegangen werden. Wo und wie können wir etwas tun, um die Artenvielfalt zu bewahren – (nationale und weltweite Perspektive) – im privaten Bereich, in der Kirchengemeinde, in der Politik? Was können wir tun, um die nachhaltige Lebensweise der indigenen/lokalen Bevölkerung in unserer Partnergemeinde/unserem Partnerland zu unterstützen, zu schützen, wiederherzustellen oder zu fördern?⁷

⁷⁷ Ideen und Textbausteine übernommen von Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) und Ökumenische Initiative für Internationale Entwicklungszusammenarbeit: ... *die Erde ist voll Deiner Güter*. Eine Arbeitshilfe zur biologischen Vielfalt. Ideen und Bausteine für die Arbeit mit Erwachsenen

Weiterführende Materialien, Informationen und Links

Materialien für die allgemeine Einführung in die Thematik

Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) und Ökumenische Initiative für Internationale Entwicklungszusammenarbeit: ... die Erde ist voll Deiner Güter. Eine Arbeitshilfe zur biologischen Vielfalt. <http://www.eed.de/de/de.col/de.col.d/de.sub.41/de.sub.pub/de.pub.de.271/index.html>

- ▶ Erwachsene
- ▶ http://www.eed.de/fix/files/doc/EED_COPMOP_Erwachsene_08.pdf
- ▶ Kinder
- ▶ http://www.eed.de/fix/files/doc/EED_COPMOP_Kinder_08.pdf
- ▶ Jugendliche
- ▶ http://www.eed.de/fix/files/doc/EED_COPMOP_Jugendliche_08.pdf
- ▶ Gottesdienst
- ▶ http://www.eed.de/fix/files/doc/EED_COPMOP_Gottesdienst_08.pdf
- ▶ Biopiraterie
- ▶ http://www.eed.de/fix/files/doc/eed_shampoo_biol_vielfalt_08_deu.pdf

BMZ und BMU, Leben begreifen: Globale Aktionstage für Biodiversität. Eine weltweite Entdeckungsreise zu den Werten der Natur. Die Broschüre dokumentiert die Aktionen anlässlich des Internationalen Tages (und Jahres) der biologischen Vielfalt in den einzelnen Ländern in vielen schönen Geschichten und Bildern. http://www.biodiversity-day.info/uploads/media/B-Day_Broschuere_dt_04.pdf

BMU Webseite zu Biodiversität mit Links zu Materialien
<http://www.bmu.de/naturschutz/biologische/vielfalt/doc/45502.php>

BMU (2008) BIODIVERSITÄT Materialien für Bildung und Information

- ▶ Sekundarstufe
- ▶ http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/biodiv_de_gesamt.pdf
- ▶ Grundschule
- ▶ http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/gs_biodiv_schuelerheft.pdf
- ▶ http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/gs_biodiv_lehrer.pdf

Bundesamt für Naturschutz (2007) Biologische Vielfalt. Das Netz des Lebens
http://www.bfn.de/fileadmin/MDb/documents/service/broschuere_biodiv.pdf

Katja Geißler und Markus Hirschmann (2007) Mit 18 Bäumen um die Welt. Ein Arbeitsbuch für Umweltbildung und Globales Lernen. EED/DED Oekom Verlag ISBN 978-3-86581-066-3
Dieses Buch enthält auch viele Anregungen für Übungen im Wald.

Handbuch um.welt: Klimawandel, Biodiversität und Kulturelle Vielfalt am Beispiel der Chanty und Mansi / Sibirien. Ein Projekt von: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e. V., Hannover, Arbeitsstelle Weltbilder e. V., Münster, Bildung trifft Entwicklung – Regionale Bildungsstelle Nord, Göttingen
<http://www.vnb.de/media/966966087cc255f19288279e1330eb9e.pdf>

InWEnt - Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (Hrsg.), Biodiversität. Globale Perspektive für die Umweltbildung, Feldafing 2005. 43 S. + 1 CD-ROM, ISBN 3-937235-67-1
http://www.oekom.de/fileadmin/broschueren/pdf/Bildung_Kommunikation/InWent_Globale_Umweltbildung.pdf

Links zu Unterrichtsmaterialien zu Biodiversität und Bildung
http://www.biodiversity.ch/downloads/Downloads_Biodiversitaet_05-09.pdf

WWF (2010): Living Planet Report 2010. Enthält auch eine Reihe von Beispielen für besonders bemerkenswerte Ökosystemleistungen der biologischen Vielfalt in verschiedenen Ländern.
http://www.wwf.de/presse/details/news/living_planet_report_2010_planet_im_wuergegriff/

Materialien zu (weiteren) Beispielen

Forest Peoples Programme www.forestpeoples.org

Traditionelle nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt, insbesondere in Wäldern, durch indigene Völker und lokale Gemeinden: Beispiele, Herausforderungen, Initiativen und Empfehlungen. Eine Synthese aus verschiedenen Studien aus Bangladesch, Kamerun, Guyana, Suriname und Thailand. Oktober 2010

<http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2010/10/10c-synthesisfppoct10loresen.pdf>

Guyana <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2010/08/guyana10capr06eng.pdf>

Kamerun <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2010/08/cameroon10cjun06eng.pdf>

Surinam <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2010/08/suriname10cfeb06eng.pdf>

Thailand <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2010/08/10cthailandimpectjun06eng.pdf>

Galloway McLean, Kirsty (2010) Advance Guard: Climate Change Impacts, Adaptation, Mitigation and Indigenous Peoples –A Compendium of Case Studies. United Nations University – Traditional Knowledge Initiative, Darwin, Australia. Mehr als 400 Beispiele aus allen Regionen von Projekten, Initiativen und Fallstudien zu den Auswirkungen des Klimawandel auf indigene Völker und ihren Maßnahmen zur Anpassung und dem Klimaschutz.

http://www.unutki.org/downloads/File/Publications/UNU_Advance_Guard_Compendium_2010_final_web.pdf

Luisa Maffi and Ellen Woodley (2010): Biocultural Diversity Conservation: A Global Sourcebook. Earthscan, London. www.terralingua.org/bcdconservation Terralingua arbeitet zu den Verknüpfungen von kultureller und biologischer Vielfalt www.terralingua.org

UNDP (2008) Bridging the Gap: Policies and Practices on Indigenous Peoples' Natural Resource Management in Asia. Eine Zusammenstellung von Studien zur Nutzung natürlicher Ressourcen indigener Völker und deren Berührungspunkte mit nationalen Gesetzen und Politikprogrammen in Bangladesch, Kambodscha, Malaysia und Thailand.

<http://regionalcentrebangkok.undp.or.th/practices/governance/ripp/docs/Bridging%20the%20Gap%20-%20fullchapters.pdf>

Filme

Conversations with the Earth: Indigenous voices on climate change. Dokumentarfilme von indigenen Gemeinden selbst gedreht zu den Auswirkungen des Klimawandel. Beispiele aus Kanada, Kamerun, Kenia, Panama, den pazifischen Inseln, den Philippinen und Peru. Außerdem Fotoessays aus Alaska, Äthiopien, Brasilien, Ekuador, Indien und Papua Neu Guinea. <http://www.conversationsearth.org>

United Nations University (UNU): Indigenous Perspectives on Climate Change: Eine Reihe von Kurzvideos über die Auswirkungen des Klimawandels auf indigenen Gemeinden in unterschiedlichen Ökosystemen. http://www.unutki.org/default.php?doc_id=120

Indigenous Peoples Issues and Resources: International Resilience: Video Dokumentation über Klimawandel, traditionelles Wissen und indigene Völker. Dieses Video zeigt 5 Gemeinde-Beispiele für die Widerstandsfähigkeit indigener Völker gegenüber dem Klimawandel durch die Stärkung ihres traditionellen Wissens. http://indigenouspeoplesissues.com/index.php?option=com_content&view=article&id=8281:international-resilience-video-documentary-on-climate-change-traditional-knowledge-and-indigenous-peoples&catid=68:videos-and-movies&Itemid=96

Survival International: Verschiedene Videos zur Situation indigener Völker, z.B. der Penan auf Borneo, der Awa in Brasilien, der Ayoreo im Chaco, der Ogiek in Kenia u.a. <http://www.survivalinternational.de/indigene>

Zu den Auswirkungen von **Ölpalm-Plantagen auf Borneo**, indonesische Provinz Zentralkalimantan.
<http://www.regenwald.org/news/3188/die-nachhaltigkeits-luge-ein-film-uber-das-schmutzige-geschäft-im-regenwald>

Vernetzte-Er.de Bildungsprojekt in NRW: verschiedene Filme zu Biodiversität, Klimawandel und Indigenen u.a. auf den Philippinen

http://www.vernetzte-er.de/dev/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=31

z.B.: Aeta-Chief Salvador Dimain zum Thema traditionelle Lebensweise und der Raubbau an der Natur

Weitere Informationen und Links

BMZ (2007) Nachhaltigkeit braucht Vielfalt. Alle Menschen leben in Abhängigkeit

<http://www.bmz.de/de/publikationen/themen/umwelt/Nachhaltigkeit.pdf>

Gesellschaft für bedrohte Völker informiert und setzt sich für die Menschenrechte von Minderheiten und indigenen Völkern ein www.gfbv.de

Klima-Bündnis

Klima-Bündnis der europäischen Städte mit den indigenen Völkern der Regenwälder / Alianza del Clima e.V. ist ein Zusammenschluss europäischer Städte und Gemeinden, die eine Partnerschaft mit indigenen Völkern der Regenwälder eingegangen sind. www.klimabuendnis.de/

Das Klima-Bündnis informiert insbesondere über indigene Völker im Amazonasgebiet www.indigene.de

Informationen zum **Ökologischen Fußabdruck und biologischer Vielfalt:**

http://www.footprintnetwork.org/de/index.php/GFN/page/the_footprint_and_biodiversity/

Tove Skutnabb-Kangas, Luisa Maffi, David Harmon (2003): **Sharing a World of Difference.** UNESCO Publishing. Zu den Verknüpfungen zwischen biologischer, linguistischer und kultureller Vielfalt.

Tebtebba - Indigenous Peoples International Centre for Policy Research and Education, Philippinen

www.tebtebba.org

Victor M. Toledo : **Indigenous Peoples and Biodiversity.** IN: Levin, S. *et al.*, (eds.) (2000) Encyclopedia of Biodiversity. Academic Press. Princeton University, New Jersey, U.S.A.

<http://wg3.mongrafic.net/uploadarchivos/toledo.pdf>

UNESCO's Local and Indigenous Knowledge Systems Programme, LINKS: Das LINKS Programm fördert den Dialog zwischen Trägern von traditionellem Wissen, Natur- und Sozialwissenschaftlern, Ressourcen-Manager und Entscheidungsträgern zum Erhalt der Artenvielfalt und der Verbesserung der Beteiligung von indigenen und lokalen Gemeinden an der Nutzung und Verwaltung von Rohstoffen.

http://portal.unesco.org/science/en/ev.php-URL_ID=1945&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html

UNESCO's sozialwissenschaftliches Programm zur Gestaltung des sozialen Wandels (**Management of Social Transformations/MOST**) hat eine Datenbank, die „best practice“ Beispiele zu indigenem Wissen beinhaltet, welche sich auf die Nutzung des lokalen und indigenen Wissens in der Entwicklung von nachhaltigen Strategien zur Armutsminderung und Überlebensstrategien für Afrika, Asien-Pazifik, Europa, Nordamerika und Lateinamerika & Karibik konzentrieren. <http://www.unesco.org/most/bphome.htm>

UNEP (1999) Cultural and Spiritual Values of Biodiversity. Enthält zahlreiche Beiträge und Beispiele zu den Zusammenhängen zwischen biologischer, kultureller und linguistischer Vielfalt und traditionellem Wissen und Wissenschaft.

United Nations Permanent Forum on Indigenous Issues: Climate change and indigenous peoples.

Backgrounder. http://www.un.org/en/events/indigenousday/pdf/Backgrounder_ClimateChange_FINAL.pdf

A1

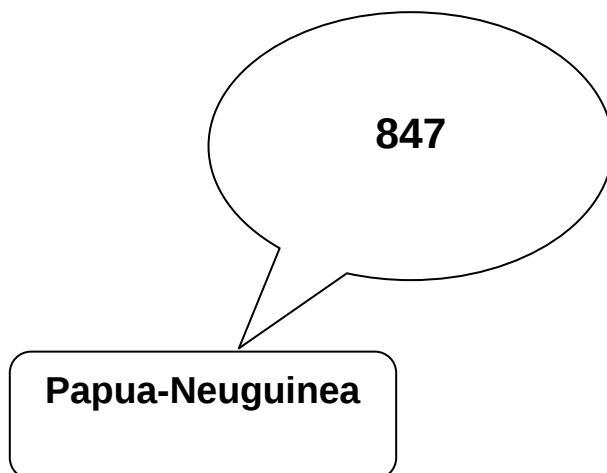
Liste der Top 25 Länder in Bezug auf die Zahl der im Land gesprochenen endemischen Sprachen

1. * Papua-Neuguinea (847)	13. Tansania (101)
2. * Indonesien (655)	14. Sudan (97)
3. Nigeria (376)	15. * Malaysia (92)
4. * Indien (309)	16. Äthiopien (90)
5. * Australien (261)	17. * China (77)
6. * Mexiko (230)	18. * Peru (75)
7. Kamerun (201)	19. Tschad (74)
8. * Brasilien (185)	20. Russland (71)
9. Zaire (158)	21. Salomonen (69)
10. * Philippinen (153)	22. Nepal (68)
11. * USA (143)	23. * Kolumbien (55)
12. Vanuatu (105)	24. Côte d'Ivoire (51)
	25. Kanada (47)

* Als "megadivers" bezeichnete Länder

Papua-Neuguinea Victor M. Toledo: Indigenous Peoples and Biodiversity. Levin, S. *et al.*, (eds.) (2000) Encyclopedia of Biodiversity. Academic Press. Princeton University, New Jersey, U.S.A.

<http://wg3.mongrafic.net/uploadarchivos/toledo.pdf>



A3

1. * Papua-Neuguinea	2,12 gha	13. Tansania	1,18 gha
2. * Indonesien	1,2 gha	14. Sudan	1,72 gha
3. Nigeria	1,44 gha	15. * Malaysia	4,86 gha
4. * Indien	0,91 gha	16. Äthiopien	1,11 gha
5. * Australien	6,83 gha	17. * China	2,21 gha
6. * Mexiko	2,99 gha	18. * Peru	1,54 gha
7. Kamerun	1,04gha	19. Tschad	1,72 gha
8. * Brasilien	2,9 gha	20. Russ. Föderation	4,4 gha
9. Zaire	1,32 gha	21. Nepal	3,56 gha
10. * Philippinen	1,3 gha	22. * Kolumbien	1,87 gha
11. * USA	7,99 gha	23. Kanada	7 gha
12. Deutschland	5,09 gha		

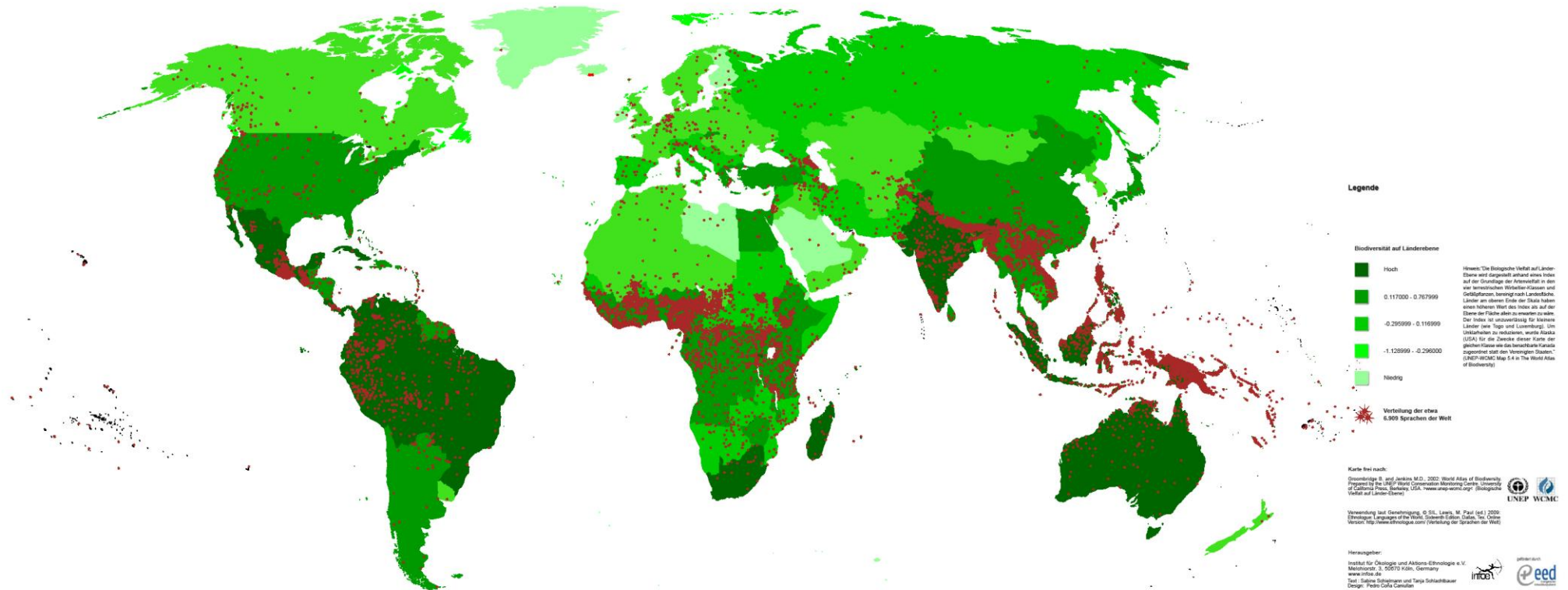
Zahlen für die Größe des Ökologischen Fußabdrucks in gha pro Land von:

<http://www.wwf.de/themen/biologische-vielfalt/living-planet-report/interaktive-grafik-oekologischer-fussabdruck/> Hier finden Sie auch die Zahlen für andere Länder.

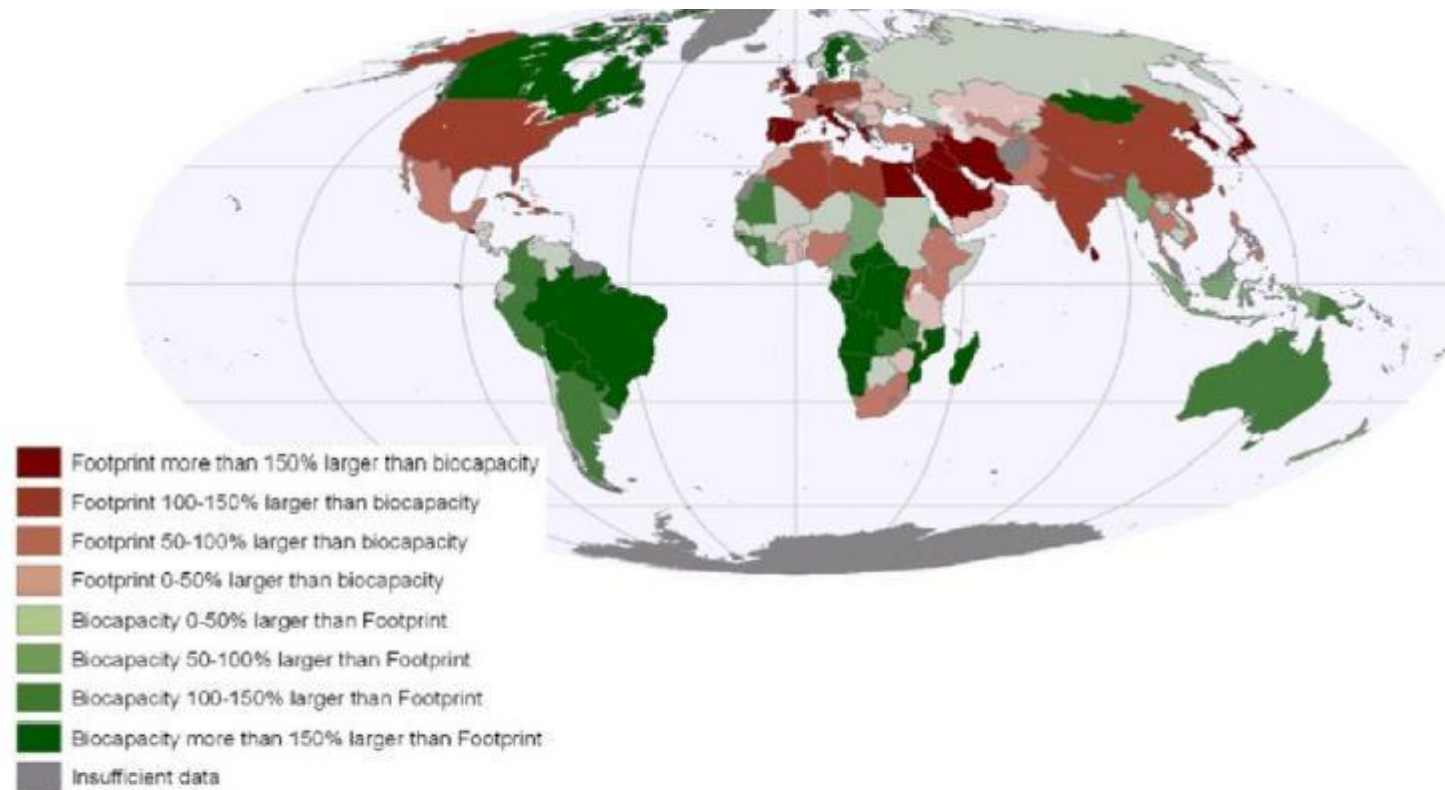


Fußabdrücke für Deutschland und Afrika aus:
BMZ 2007: Nachhaltigkeit braucht Vielfalt
Alle Menschen leben in Abhängigkeit

Biologische und kulturelle Vielfalt



Die Karte zeigt die Länder (dunkelgrün) mit der höchsten biologischen Vielfalt und die geographische Verteilung der etwa 6.900 Sprachen bzw. ethnolinguistischen Gruppen (rote Punkte).



Map 4. Ecological creditor and debtor countries, 1961 and 2006. The ecological creditor and debtor map above compares the Ecological Footprint of consumption with domestic biocapacity.

Karte der ökologischen Schuldner- und Gläubigerländer aus dem Jahr 2006, die den ökologischen Fußabdruck der Länder mit ihrer Biokapazität vergleicht.
 Karte aus: Ewing B., D. Moore, S. Goldfinger, A. Oursler, A. Reed, and M. Wackernagel. 2010. The Ecological Footprint Atlas 2010. Oakland: Global Footprint Network. http://www.footprintnetwork.org/en/index.php/GFN/page/ecological_footprint_atlas_2010/